

Vinzenz Felder / Kurt Bader / Alfred Schweizer, Ökumenische Gottesdienste. Rex-Verlag, Luzern – München 1975. 120 Seiten. Brosch. DM 16,80.

In zwölf Modellen zeigen zwei reformierte und ein katholischer Pfarrer, wie sie in einem Schweizer Ort gemeinsame Gottesdienste praktizierten. Von der Vesper zum Advent bis zur Taufe von Kindern aus Mischehen, von der Versöhnungsfeier bis zur ökumenischen Trauung, vom Thema Einheit bis zur Abendmahlsfeier für Mischehepaare sind Problemkreise in gottesdienstliches Geschehen umgesetzt worden, die auch in Deutschland heftig diskutiert werden. Die Verfasser betonen (S. 90), daß sie die kirchenrechtlichen Bedenken „keineswegs leichtfertig übergangen“ haben, aber aus pastoralen Erwägungen heraus „mußte einmal ein Zeichen“ aufgerichtet werden. So wird an den Tauf-, Trauungs- und Abendmahls-gottesdiensten erkennbar, wie gerade konfessionsverschiedenen Ehepaaren eine seelsorgerliche Hilfe geboten wird. Weil es um die Ermöglichung einer Gemeinsamkeit im Glauben trotz konfessioneller Trennung geht, muß das „Zeichen“ auf das Zentrum, Christus, hinweisen. Dies scheint mir gelungen zu sein.

Dennoch bleibt zu fragen, ob die liturgischen Mischformen solcher ökumenischen Gottesdienste das Verständnis für die andere Tradition fördern und damit einen Beitrag zur gegenseitigen Bereicherung und Erneuerung im Glauben leisten.

Heinz Szobries

Sigisbert Kraft, Der deutsche Gemeinde-gesang in der Alt-katholischen Kirche. Kirchenlied – Messgesang. Private Vielfältigung, Karlsruhe 1976. 259 Seiten und Anhang.

Die hier vorgelegte Dissertation des Karlsruher Dekans und Dozenten für Pastoraltheologie am Bischöflichen Semi-

nar des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken hat über den engeren Bereich der Hymnologie und (konfessionellen) Gesangbuchgeschichte hinaus eine besondere Bedeutung. Als Mitglied der Kommission des Einheitsgesangbuchs „Gotteslob“ und als Vertreter der Alt-Katholiken in der „Arbeitsgemeinschaft ökumenisches Liedgut“ (AÖL) nimmt der Verfasser die Möglichkeit wahr, die Ansätze für gemeinsame kirchliche Gesänge zu dokumentieren. Was sich im historischen Teil der Arbeit für alt-katholische Gesangbücher erwiesen hat, gilt allgemein: „Viele der gerade im Kirchenlied möglichen Aussagen sind kein alt-katholisches Proprium. Sie können deshalb getrost mit den Worten anderer Christen gemacht werden“ (S. 188). Daraus ergibt sich, daß „die Zukunft des Kirchen-gesangs in stärkerem Maße ökumenisch bestimmt und mitverantwortet sein“ wird (S. 190).

Die daran anschließenden „Überlegungen zur zukünftigen Gesangbucharbeit“ (S. 190–212) spiegeln die in der AÖL erarbeiteten Kriterien wider (Vgl. die Buchbesprechung „Gemeinsame Kirchenlieder“ in ÖR 4/1973, S. 562 f.). Wenn der Gottesdienst als Versammlung der Gemeinde ein kommunikatives Geschehen ist, dann hat das Lied als Ausdruck und Hilfe dazu eine besondere Bedeutung: Es verdeutlicht die Kontinuität christlichen Gottesdienstes durch die Jahrhunderte und drückt Verbindung und Verbundenheit der konkreten Gemeinde mit anderen Gemeinden im Lobpreis Gottes und Bekenntnis des Glaubens aus. Für die Liedauswahl gilt deshalb der „Gesichtspunkt, daß die Glieder der Gemeinde einander die Fülle des Evangeliums zusingen und Gott in Dankbarkeit preisen können“ (S. 196). Von der Sache und von den Vorarbeiten der Fachleute her ist das „Gesangbuch der Zukunft, das neben einem etwa 300 Nummern starken Stammteil konfessionelle und regionale (d. h. diözesane und eigenkirchliche) Proprien enthält, keine Utopie mehr“ (S. 200).

Diese das ökumenische Gespräch zusammenfassenden „Überlegungen“ sollten mit den praktischen Hinweisen (zur Ausbildung von Geistlichen, Liedkatechese, Religionsunterricht, Liedauswahl für den Gottesdienst und zu Funktion und Ausführung der Messgesänge) in einem Sonderdruck den Kirchenleitungen, Kantoren und Pfarrern bekanntgemacht werden. Denn „der Gesang ist nicht fakultative Zugabe, sondern Bestandteil des Gottesdienstes“ (S. 203).

Heinz Szobries

*Arbeitskreis für Gottesdienst und Kommunikation (agok)* (Hrsg.), Liturgische Nacht. Ein Werkbuch. Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1974. Paperback DM 5,-.

Keinem, der seinerzeit in Düsseldorf an der „Liturgischen Nacht“ teilgenommen hat, ist sie so schnell wieder aus dem Gedächtnis verschwunden. Den einen blieb sie haften, weil sie sich geärgert hatten, weil sie meinten, nun aber entschieden protestieren zu müssen (einige Kostproben sind in den „Pressestimmen“ mit abgedruckt), den meisten aber, weil sie hier ein Fest mitgefeiert hatten, das die Dimen-

sionen des Gewohnten wohltuend, Hoffnung weckend sprengte. Es hätte des Streits um dieses ökumenische Fest nicht bedurft, um eine ausführliche Dokumentation anschließend wünschenswert erscheinen zu lassen. Schon die Stimmen der Befürworter, die Fragen: „Wie habt Ihr das gemacht? – Können wir das auch? – Laßt uns an Eurem Material, an Euren Erfahrungen teilhaben!“ wären Grund genug gewesen, die „Liturgische Nacht“ mit ihrer Vorarbeit und Nacharbeit gründlich darzustellen. Und das haben Friedrich Karl Barth, Peter Cornehl, Harry Haas, Uwe Seidel, Ronnie Sequeira, Edda Stelck und Dieter Trautwein für den Arbeitskreis für Gottesdienst und Kommunikation in hervorragender Weise besorgt. Skizzen, Bilder, ein detailliertes „Protokoll“ der „Nacht“, die „Hinweise für die Praxis“ u. a. m. machen diese Dokumentation zu einem Arbeitsbuch, dessen Hinweise und Materialien auch heute noch – auch nach der in meinen Augen vor allem auf Grund ihrer Größe nicht so gelungenen „Liturgischen Nacht“ beim Kirchentag in Frankfurt/M. – brauchbare Hilfen für jede Gruppe sein können, die sich aufmacht, ein ökumenisches, ein mutmachendes Fest zu feiern.

Otmar Schulz